

Dr. Johann Weusmann, Vizepräsident der Evangelisch-reformierten Kirche, berichtet über die Synode 2005 der URCSA

Unter dem Thema „Schöpfer, Schöpfung und wir“ fand die vierte Synode der sich vereinigenden reformierten Kirche im Südlichen Afrika (URCSA) vom 28. September bis zum 2. Oktober 2005 in Pietermaritzburg / KwaZulu Natal statt. URCSA setzt sich zusammen aus den ehemaligen reformierten Kirchen der Farbigen (NGSK) und der Schwarzen (NGKA). Der Südafrikabeauftragte der Ev.-ref. Kirche, Vizepräsident Dr. Weusmann, nahm als Vertreter des Moderaments der Gesamtsynode daran teil. Hier ist sein Bericht:

28 Stunden dauerte die Busreise aus Kapstadt. Für die Mitglieder der Synode aus Namibia war der Weg noch viel länger. Doch alle 170 Delegierten und weitere 50 Gäste und Beobachter sind mit großen Erwartungen gekommen. Immerhin trifft sich die „Allgemeine Synode“ nur alle vier Jahre. Da gibt es viel zu beraten. Die Agenda mit den relevanten Beschlussvorschlägen liegt den Synodalen in gebundener Form vor. Sie umfasst ganze 618 Seiten. Eine ganze Woche will man sich Zeit nehmen, jeden Tag von 7h30 bis 20h30.

Als der Vizemoderator die Synode eröffnet, herrscht große Spannung. Gleich zu Beginn muss ein neues Moderament gewählt werden. Der bisherige Moderator, James Buys, steht nach 8-jähriger Amtszeit nicht mehr zur Verfügung. Die Frage seiner Nachfolge hat weit über kirchliche Kreise hinaus in der Öffentlichkeit und in den Medien für Spekulationen gesorgt. Wird der ehemalige Präsident des Reformierten Weltbundes, Dr. Allan Boesak, wieder an die Spitze der Kirchenleitung gewählt?

Boesak, der seine Kirchenämter vor 15 Jahren niedergelegt hatte, war in die Politik gegangen und später wegen einer Korruptionsaffäre zu einer Haftstrafe verurteilt worden. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wurde er zu Beginn dieses Jahres von der URCSA-Gemeinde Pikketsberg ins Pfarramt berufen. Kurz zuvor war er vom Staatspräsidenten begnadigt worden. Seitdem ist Boesak wieder in der Kirche aktiv und hat sich gleich mit mehreren theologischen Büchern zu Wort gemeldet. Chancen werden aber auch Prof. Thias Kgatla aus der Provinz Limpopo eingeräumt, der eine Professur für Theologie an der Universität Limpopo innehat. Kgatla ist auch Pastor der URCSA-Gemeinde Polokwane, die eine Partnerschaft mit der reformierten Gemeinde in Neuenkirchen bei Bremen unterhält.

Nach mehreren Wahlgängen steht das Ergebnis fest: die Wahl fällt auf Prof. Thias Kgatla. Damit hat URCSA zum ersten Mal in seiner Geschichte einen schwarzen Moderator. Ein wichtiges Zeichen, auch an die Gemeinden der schwarzen reformierten Kirche (NGKA), die sich bisher noch nicht der URCSA angeschlossen haben. Am Dienstagmorgen wird der Vizemoderator gewählt. Jetzt gibt es eine überwältigende Mehrheit für Allan Boesak, der unter großem Beifall auf dem Podium Platz nimmt. Es müssen weitere fünf Moderamentsmitglieder gewählt werden. Doch diese Wahlgänge finden parallel zur übrigen Tagesordnung statt, die mit vielen schwierigen Themen beladen ist.

Zu aller erst geht es um die Vereinigung mit der weißen reformierten Kirche (NGK). Die Synode möchte die Vereinigung voranbringen, erwartet aber, dass die neue vereinigte Kirche das Bekenntnis von Belhar übernimmt. Dieses Bekenntnis war zu Zeiten der Apartheid von der NGSK ausgesprochen worden, um mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus die Irrlehre der Apartheid zu enttarnen. Zu den drei Säulen des Bekenntnisses von Belhar gehören Einheit der Kirche, Versöhnung und Gerechtigkeit.

Der Moderator der weißen reformierten Kirche, Dr. Connie Burger, sagte in seinem Grußwort, dass sich seine Kirche nicht gegen die Inhalte des Bekenntnisses von Belhar wende. Allerdings bestünden in einigen Gemeinden Vorbehalte aus „historischen, symbolischen und emotionalen Gründen“. Viele weiße Südafrikaner würden das Belhar-Bekenntnis immer noch als gegen sich gerichtet betrachten. Andererseits müsse jetzt gehandelt werden: „Je länger sich die Vereinigung herauszögert, je schwieriger wird sie werden“. Boesak entgegnet: „Wir nehmen Sie beim Wort und wir sind zu weiteren Gesprächen bereit! Aber Belhar steht nicht zur Disposition. Das hat diese Synode heute unmissverständlich beschlossen.“

Neben der Frage der Vereinigung befasst sich die Synode mit zahlreichen anderen Themen: Wie steht es um das Verhältnis zwischen Kirche und Staat im neuen Südafrika? Wie kann Kirche in Zeugnis und Diakonie zum Anwalt der Armen werden (es wird u.a. die Einrichtung eines Entwicklungsfonds beschlossen, in den jeder 0,7% seines Einkommens einzahlen soll)? Wie kann die Diskriminierung Homosexueller in Kirche und Gesellschaft beendet werden und unter welchen Voraussetzungen ist eine Ordination von homosexuellen Pastoren möglich? Wie reagiert die Kirche auf die ungelöste HIV/AIDS Problematik und die dramatisch steigende Zahl der Waisenkinder? Wie kann die Gleichstellung von Frauen und Männern in URCSA verbessert werden (in diesem Zusammenhang verabschieden die männlichen Synodalen einen offenen Brief an die Frauen, in dem sie ihre Schuld bekennen, in der Vergangenheit gegen Frauen diskriminiert zu haben und sich verpflichten, verstärkt für die Gleichberechtigung einzutreten)? Wie kann die Kirche sich selbst erneuern und wachsen? Wie können die Gemeinden mehr Verantwortung für sich übernehmen?

Zu allen diesen Fragen finden sich in der Agenda Beschlussvorlagen. Doch die Synodalen erarbeiten in Kleingruppen und z.T. auch über Nacht Alternativpapiere. Es ist beeindruckend, mit welchem Eifer und Ernst alle Themen diskutiert werden und wie um Antworten gerungen wird. Am Samstagabend um 22h00 ist die Agenda abgearbeitet. Die Synodalen sind zufrieden. Allerdings wollen sie künftig alle zwei Jahre zusammenkommen, um als Gesamtsynode handlungsfähiger zu sein.

Im zweistündigen Abschlussgottesdienst am Sonntagvormittag wird das Abendmahl gefeiert. Doch vorher findet eine Fußwaschung statt, an der die Vertreter der verschiedenen reformierten Kirchen teilnehmen. So wäscht der Moderator von URCSA dem Generalsekretär der weißen reformierten Kirche die Füße und umgekehrt. Ein bewegender Moment. Um an Ort und Stelle ein Zeichen zu setzen, pflanzt die versammelte Gemeinde nach dem Gottesdienst auf dem Grundstück vor der Kirche einen

einheimischen Baum. Dann geht es zurück auf den langen Rückweg in die Heimatgemeinden, um dort die in Pietermaritzburg gefassten Beschlüsse umzusetzen.